

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 15

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

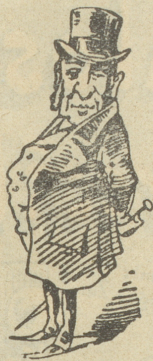
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreiber
Und grüße den Osterstern,
Der unseren Landesvätern
Leuchtet im stattlichen Bern.

Er leuchte in ihre Herzen
Und leuchte in ihren Geist,
Auf daß er ihnen getreulich
Die richtigen Pfade weist.

Noch sind sie nicht auf erstanden;
Doch ist man ja immer erfreut,
Wenn sie nur auf erstanden
Stetsfort zur richtigen Zeit.



Die Ganzer wollen eine zehnfränkige Velosteuer einführen. Der Ertrag soll zur Unterstützung der durch Velos verunglückten Passanten dienen. Ließe er sich nicht auch zur Unterstützung der Freiburger Hochschule oder zum Koskauf „armer Heidenkinder“ verwenden?

Direktor: „Sie, Commis, Sie sind um volle fünf Minuten zu spät in den Nachtdienst eingerückt. Von der Nachtdienstschädigung von 2 Franken ziehe ich Ihnen 5 Franken Buße ab. Das nächste mal giebt's mehr. Verstanden!“

Professor Gscheidle über Schelmekredit.



Meine Herren! Sie werden niemals gehört haben, daß ich bei dergleichen Gelegenheiten etwa auch gesprochen hätte „Meine Damen!“ und zwar aus dem mehr als einfachen Grunde, weil es nicht wahr ist. Keinerlei Damen sind mein, ich liebe nichts auf dieser Welt als Wahrheit und Klarheit. Es ist wahr, alle unsere Herren Bösewichter und Verbrechensliebhaber kommen bei unseliger Erweisung mehr oder weniger in's Zuchthaus, haben aber ein menschenwürdiges Dortsein und können sich vorbereiten zum spätern freihetlichen Weiterleben. Aber wie steht's mit diesem Weiterleben? Geseht der Fall, ich wäre ein Schelm (ich bin es nicht, ich sehe nur den Fall), also ich wäre ein Schelm und würde nach überstandener Zurück- und Eingezogenheit wieder losgelassen auf übrige Bürger. Wer wird mich aufnehmen und in angemessener Hochachtung behandeln? Niemand! Wer einmal in seinem Leben Gemeinderat war, behält diesen Titel zeitlebens, und genau so gilt immer und ewig als Schelm, wer einmal als

solcher ercappt, eingesperrt und wieder abgelassen wird! Ich bin ein freigeschobener Schelm (fall geseht), ich bin es und bleib' es — mein Kredit ist beschädigt! Ich bin futsch! Man hat mich in der Presse mit natürlichen Farben gemalt und meine unschul- will sagen schuldigen Untaten auch sonst der Öffentlichkeit preisgegeben. Nun vernehme ich, daß in Freiburg ein Ehemann seiner Frau zu einem künstlichen Abhangsturz verhelpen wollte, im Zuchthaus privatisierte, und letzter Zeit von einem Romanschreiber, um Geld zu machen, als Novellenstoff verarbeitet wurde. Der gebesserte Eh'gemahl (Gemahlin ist nämlich fort) klagt nun auf billige Kreditentschädigung mittels 3000 Franken. Geh't Ihnen, meine Herren, da nicht ein Licht auf? So gut als ein Hungerleider Recht auf Arbeit hat, darf ein Schelm (nicht ich) Kredit beanspruchen! Der Staat hat eigentlich die heilige Pflicht, dafür zu sorgen und darf ihn nicht ohne wohlverdiente 3000 Franken entlassen! Das heißt den angestechtesten Kreditkrebs und hilft zum menschwürdigen Daheimsein. Alles weitere überlasse ich Ihrem durch mich abgeklärten Verstande, und Initiative im initiatiestesten Ernst wird ihre Wege finden nach Bern. Zahllose Krediterschadlosungsprozesse werden dann verhütet und die Zuchthäuser, was sie sein sollen, werden wohlthätige Kredit-Heilanstalten. Freuet euch!

Der Krieg bricht los!

Die Spanier haben der N. O. B. glänzende Kaufsofferten für ihre Dampfschiffe gemacht.

Die „Helvetia“ ist als Admiralschiff auserkoren. Als Musif ist Muth engagiert.

Die andern Schiffe, „Lukmanier“, „Gotthard“, „Zürich“ u. werden mit wenig Kosten zu großen Wasserleberer umgebaut, um die in's Meer gefallenen Amerikaner aufzufischen.

Der ursprüngliche Plan, sämtliche Schiffe in Kreuzer umzuwandeln, wurde fallen gelassen, weil sie schon längere Zeit keinen mehr verdient haben.

Ein Federkrieg.

Du Kind des Lichts, so schön in deiner Güte
Und in der Armut Königswürde hier,
Warum trägst du im Diadem die Blüte
Der Frühlingszeit nicht mehr, der Unschuld Hier?
Willst du dein Herz verläugnen, daß die Zeichen
Der Grausamkeit in deinem Antlitz steh'n
Und lächelnd deine Hand dem Opfer reichen,
Wenn es durch deinen Stolz muß untergeh'n?
O sage nein — sag' nicht, daß du die Kleider
Des Vögeleins zum Kirchhof tragen willst
Und daß du nur im Reiz der toten Glieder
Den faden Durst der eiteln Mode stillst!
Ist denn im stolzen Grün der Blütenbäume
Nicht tausendmal so schön das Vögelein,
Wie wenn es deinen Hut schmückt — wie die Träume
Zerhörten Glücks ein Grab im Abendsein!
Doch heißet gebieterisch der Modelaunen
Weltweiser Sinn das Lamm im Opferblut,
So weih'n sich gern die Gänse und Kapannen
Zum Helbentode für den Federnhut!
Auch ein Herr Pavian im Sonntagsleibchen
Ist reizender als Drossel, Fink und Staar,
Und schöner als die Haube schmückt das Weibchen
Ein Krähenneß, ein zwitschernd Ealenpaar!
Zum Landeswohl, ihr Frau'n — riß ich euch mutig
Vom Totenschmuck die schönste Feder aus —
Nun schmeißt den ganzen Quark, so feaus und blutig,
Zum alten Eisen in das Hinterhaus! — —
„Seid wieder schön durch Geist, Gefühl und Güte
Und schmückt das Kleid mit Blumen der Natur:
Die reine Frau ist selber eine Blüte
Und durch die Güte herrscht die Liebe nur!“

A. Heberly.

Erklärlich.

(Gespräch am Bärengraben.)

Deutscher: „Das ist wohl ein offizielles Blatt der Schweizer Regierung, der „Bund“, nicht wahr?“

Berner: „O, dr' Donner nei!“

Deutscher: „Wieso käme denn aber das Blatt zu seinem viel sagenden Titel „Bund“?“

Berner: „Das wott ig ech grad säge worum: Es werde drum dert bhungerbar „Bünd“ner als Redaktore vorzoge und sire genge paar a däm Blatt, de wärde si em richtig wohl dörfte „Bund“ säge!“

Deutscher: „Aha so, danke sehr!“

-r.

Schachmatt!

Ah wir derjen farr voll Stolzging sein;
So wie Kasker Schach spielt, gebis ein Kein,
Weil der Herr ist Au von unsrer Leut,
Gott gerechter! — denk, was das bedent!
Will dir machen die Beschreibung
Von Hebräer Schachspieltreibing;
Immer gukt er uff den schossten fleck,
Schmeißt die Feindsaguren patsh eweck;
Antisfermit! — da kunnst brumme,
Geger uns werst nicht uffsumme;
Gonterpakter nor so hisig!
Unre Leut send kühl ond witsig.
Ferst geit's guet — du maant: ich bin verforst,
Und a Bisel werd dadruß geborst,
Dann der Hypothekeschet — scharmant —
Plözelsch: „schachmatt!“ — das haast — a Sant!

Programm eines Damen-Radfahr-Festes.

(Variatim eines beliebten Themas.)

1. Radelnadelpromenadelparadel,
2. Radelnadelmadelsere-nadel,
3. Radelnadelschokoladellimmonadel,
4. Radelnadelmaskeradel,
5. Radelnadelcharadelratel,
6. Radelnadelfahrradelsonatel.

Die Zahl der Frauen, welche Zigaretten rauchen, wächst von Tag zu Tag. Kann man dieselben als Ehe-kandidatinnen warm empfehlen? Ganz gewiß, wenn sie so warm sind, daß sie noch rauchen.

Romanphras.

Ein tödtliches Schweigen war seine Antwort.